Redaktion und Expedition des „Botschafter“ befinden sich in Berdjansk, Theater-Prospekt.

Adresse:
Въ контору редакціи „Ботшафтеръ“, Бердянскъ, Тавр. губ.

Der Botschafter.

— Erscheint zweimal wöchentlich. —

Bezugspreis fürs Jahr fürs Inland mit Postversand 5 R. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop., fürs Ausland 6 Rbl. Bei Adreßveränderung sind 30 Kop. und die alte Adresse einzusenden.

Anzeigen vor dem Text 20 Kop., nach dem Text 10 K. für die 5-mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

№ 6. VIII. Jahrgang. Berdjansk. Montag, 21. Januar (3. Februar) 1913.

Die Entgegennahme von Abonnements auf den VIII. Jahrgang des
„Botschafter“
für das Jahr 1913 wird fortgesetzt.
Die Januarnummern werden nachgesandt.

Gesucht wird für die Orenburger Zentralschule zu Pretoria pro 1913/4 ein
Lehrer für Russisch
mit Institutsbildung, resp. mit Hauslehrerzeugnis.
Näheres über frühere Praxis ꝛc. nebst Ansprüchen an P. Dyck-Pretoria, Post Pokrowskoje, Gouv. Orenburg.
аб4-2

Die Chortitzer Wolostversammlung hat für mennonitische Jünglinge der Chortitzer Wolost,
die eine russische Mittelschule beendigt haben, an dem Baseler Prediger-institut, oder an einer anderen entsprechenden theologischen Anstalt, ein **Stipendium von 600 Rbl.** jährlich gegründet.
Bittgesuche sind zu richten an den „Chortitzer Zentral-Schulrat“
почт. отд. Хортица, Екатер. губ.
ро5-4

Für die vakante Wolostarztstelle in der Orloffer Wolost, Kreis Chersson, wird ein
deutschsprechender Arzt
gesucht. Gefällige Anmeldungen sind erbeten auf die Adresse: почт. отд. Тиге, Херс. уѣзда, Орлофскому Волости Старшинѣ.
рі5-4

In Neuenburg (bei Chortitza) ist
die beste Wirtschaft
zu mäßigen Preisen und unter günstigen Bedingungen sofort zu haben.
Aufschluß erteilt in Chortitza das
Bankhaus H. A. Niebuhr & Co.
ірі 6

Simferopol
Dr. R. Maurach.
— Spezialarzt —
für Augenkrankheiten.
Empfang täglich mit Ausnahme des Sonntags von 9–11 und 3–5.
agt5041

Lichtheilanstalt
Dr. **Alexander Herbilskij**
Spezialarzt für Haut-, Harn-, Blasenleiden und Syphilis.
Jekaterinoslaw, Sadowaja, eig. Haus. № 3. Empfangsstunden 9–12 und 5–8. Für Frauen 4–5.
Kabinette für physikalische Behandlungen: Lichtbäder, elektr. und kohlensaure Bäder. Massage, Fensen, Elektrizität, Lichtduche, Wolt-Strahlen u. s. w. Vierzellenbad nach Dr. Schnee. Rheumatismus, Fettsucht, Ischias und Nervenkrankheiten.
pj30-5

Zahnarzt **S. Warschawskij,**
welcher unter Aufsicht der Professoren des K. Berliner zahnärztlichen Instituts gearbeitet hat, ist zurückgekehrt. Kurieren der Zähne und des Mundes. Plombierung. Schmerzlose Zahnentfernung. Einsetzung der Zähne ohne Entfernung der Wurzel und ohne Plättchen. Stiftzähne. Goldene Kronen. Jekaterinoslaw, Prospekt № 94, zwischen Hotel d'Europe und dem Postamte.
ітр30-7

Dr. med. A. Pangratz
hat sich in der Kol. Kronau, Gouv. Chersson niedergelassen.
— Spezialbehandlung von —
Lungenkranken.
Adr.: Кронау, Херс. губ., Eisenbahnstation: Апостолово, II. Екатер. ж.-д.
tik24-21

Deutsches Krankenhaus
für chirurgische-, Augen- und Harn-Blasenkrankheiten von
Dr. Esau und Dr. Waeber
in Jekaterinoslaw, Fabritschnaja.
Ständige Betten
in allgemeinen und einzelnen Zimmern.
Röntgeninstitut für Durchleuchtung und Heilung der Hautkrankheiten.
ра5

Ein junges
mennonitisches gebildetes
Mädchen,
in der feineren Küche bewandert, möchte die Führung eines Haushaltes, oder auch eine Stelle als Gesellschafterin übernehmen. Auskunft erteilt die Red. des „Botschafter“.
jб3-3

Heilanstalt des Doktors J. S. Breßlawa (И. С. Бреслава).
Charkow, Сумская ул. № 54., gegenüber dem Charkower Universitätsgarten, Tel. 2002.
Nerven-, innere Krankheiten, Stoffwechsel und die Folgen von Beschädigungen dess. Massage (Hand-, Vibrations- und Licht-) Heilgymnastik, Elektrisierung, Licht- und Wasserheilung. Konsultationen der Herren Professoren und Aerzte auf Wunsch der Kranken. Aufnahmebedingungen auch für Minderbegüterte zugänglich. Empfang der Kranken — der ambulatorischen von 10–12 Uhr morg. und von 5–7 abends, der in der Anstalt befindlichen jederzeit. Man spricht in der Anstalt geläufig deutsch.
ttj25-8

Alexandrowsk, Gouv. Jekat.
Dr. Heinrich Bär's
Krankenhaus und Gebäranstalt mit ständigen Betten für operative, Frauenleiden, Augen- und allerlei andere Krankheiten. Kranke finden hier zu jeder Zeit freundliche Aufnahme.
Stationäre Kranke müssen beim Eintreten ihren Paß vorweisen.
tri 7

Wer mit aller Welt gut Freund ist, ist kein guter Freund.

Roda Roda.

Vaterländisches.

— In der am 14. Januar stattgefundenen Kommissionssitzung des Reichsrats hat die artikelweise Beratung des Gesetzentwurfs zur Bekämpfung der Trunksucht begonnen. Die Kommission hatte bereits im vorigen Jahre den Beschluß gefaßt, den Stadtverwaltungen das Verbot des Branntweinhandels nicht zu gestatten. Graf Witte befürwortete diesen Beschluß, beantragte aber eine Ergänzung in dem Sinne, daß einigen Städten, die weniger als 20,000 Einwohner haben, doch das Recht des Verbots des Branntweinhandels zuerkannt werde. Der Antrag des Grafen Witte wurde abgelehnt.

— In Anwesenheit des Ministerpräsidenten und des Ministers des Innern erfolgte die Eröffnung der neuen Kasse des städtischen und landischen Kredits, die dem Kreditbedürfnis der Städte und Landschaften entgegenkommen soll.

— Über den Unterricht in der Muttersprache bestehen für die fremdstämmigen Elementarschulen besondere Regeln, die vom ehemaligen Unterrichtsminister v. Kaufmann am 1. November 1907 bestätigt worden sind. Diesen Regeln zufolge ist der Muttersprache beim Unterricht in sämtlichen Fächern der weitgehendste Spielraum gegeben. Das Unterrichtsministerium ist gegenwärtig mit der Durchsicht dieser Regeln beschäftigt, wobei es, wie der „St. Pet. Ztg.“ zu entnehmen, beabsichtigt, die Muttersprache hinfort nur beim Unterricht in der Religion und in der Muttersprache der Schüler zuzulassen, während für den Unterricht in allen übrigen Fächern die russische Sprache als obligatorisch gelten soll. Die erwähnten Regeln erstrecken sich auf die Lehrbezirke von Kasan, Orenburg, Odessa, Westsibirien sowie den Kaukasus und auf die Generalgouvernements von Turkestan, Irkutsk sowie das Amur-Generalgouvernement.

— Ingenieur Alechin, der in Wien unter dem Verdacht der Spionage verhaftet worden war, ist nach Petersburg zurückgekehrt und vom Minister des Äußern empfangen worden. Aus Wien wird dem Ministerium gemeldet, daß die Forderung des dortigen russischen Botschafters, Alechin solle freigelassen und die Beamten, welche seine Verhaftung

Feuilleton.

Aus trüben Zeiten.

(Nach alten Papieren und den Erzählungen eines Großvaters.)

(Fortsetzung).

Der Haupttroß der Franzosen aber zog nach Molanden. Dort wurden auf einer Anhöhe die Kanonen aufgestellt und das Schloß, das viele Jahrhunderte stolz ins Tal herabschaute, sank in Schutt und Trümmer. Im Bauernkrieg war es verschont geblieben; den großen Krieg hatte es glücklich überstanden, und nun fiel es der Zerstörungswut dieser Räuberbande zum Opfer! Ach, ihr Kinder, ihr wißt gar nicht, wie sehr sich Frankreich schon an Deutschland versündigt hat. Wo ihr in der Pfalz hinkommt, überall findet ihr zerstörte Schlösser und Burgen, die euch an jene Zeit erinnern. Auch weiter am Rhein hinab schauen rechts und links die Ruinen traurig auf euch herab. Wo einst fröhliches Leben herrschte und stolze Ritter hausten, da liegen nur noch Steintrümmer, die hie und da ein neugieriger Wanderer besucht. Ich habe sie gesehen, als ich einmal mit dem Adamvetter nach Neuwied gereist bin. Ihr wißt ja, der hatte früher auch dort zu predigen. Vielleicht erzählt er euch einmal, was er schon alles erlebt hat auf seinen Reisen nach Neuwied und nach Mühlheim, wo er den teuren Tersteegen einst besuchte. Als mir der Adamvetter damals die Ruinen zeigte, und mit Namen nannte, da hat er auch gemeint: „Wehe Frankreich, wenn Gottes Strafgericht über dasselbe hereinbricht.“ Jetzt scheint es, als ob Gott seine Rute erhöbe, um Frankreich zu züchtigen. Ihr werdet noch Wunderdinge erleben, ihr Kinder. Der Antichrist wird kommen und die hart verfolgen, so an Christum glauben. Dann aber wird, wahrscheinlich 1836, wie der Gottesmann Bengel aus der Offenbarung Johannis berechnet hat, das tausendjährige Friedensreich anbrechen und unser hochgelobter Herr und Heiland Jesus Christus glorreich wiedererscheinen. Darum, ihr Kindlein, selig der Mann, der die Anfechtung erduldet, der beharret bis ans Ende.“

Der Großvater hatte bewegt gesprochen. Erst nach einer Weile setzte er hinzu: „Ich bin beinahe von meiner Geschichte abgekommen; doch, es ist auch für heute genug; morgen werde ich, so Gott will, weiter fortfahren.“

„Großvater, darf ich noch etwas fragen?“ bat Heinrich, „wo ist denn Jost, der Bruder deines Großvaters hingekommen?“

„Von ihm weiß ich nichts Gewisses; vielleicht war er es, der am Anfang unsres Jahrhunderts nach dem Pfrimmerhof kam; denn der erste Besitzer dort hieß auch Jost Krehbiel und stammte aus der Schweiz.“

Am folgenden Abend erzählte der Großvater weiter:

„Ich habe heute manches noch nachgelesen, um euch ordentlich erzählen zu können, was die Mennoniten und die Protestanten überhaupt damals um ihres Glaubens willen ausstehen mußten und wie es unsern Vorfahren unter unsrer jetzigen Herrschaft in materieller und religiöser Beziehung allmählich besser erging.

Nach einigen Tagen zogen die Franzosen wieder aus unsrer Gegend fort und unsre Leute kehrten wieder vom Donnersberg zurück. Sie waren froh und dankbar, daß sie doch ihr Leben gerettet hatten und nun noch ein schützendes Obdach vorfanden. Ihr Wohnhaus, die ehemalige Kapelle, war noch bewohnbar, obgleich die Fenster zerschlagen, Tische und Stühle zerbrochen waren. Die ganze Ernte dagegen war hin. Mit einem Teil der Früchte hatten sie die Pferde gefüttert, der andre war mit den Scheuern verbrannt. Was noch im Feld war, lag größtenteils zertreten und zerstampft in dem vom Regen aufgeweichten Boden. Doch meine Großeltern verzagten nicht, war doch ihr Lehnsherr, Kurfürst Philipp Wilhelm, noch ärmer als sie. Heidelberg mit seinem schönen Schlosse war niedergebrannt und der Kurfürst zu seinem Schwiegersohne dem Kaiser Leopold nach Wien geflohen, wo er bald starb.

Die folgenden Jahre waren aber noch recht harte für die Weierhöfer, beinahe noch härter, als die ersten Jahre; denn sie hatten von den Beamten des neuen Kurfürsten Johann Wilhelm, der wie sein Vorgänger katholisch war, viel zu leiden; dieser hatte seine Residenz nach Düsseldorf verlegt, wo er einen glänzenden Hofstaat hielt und seinen Liebhabereien nachging, während im größten Teile der Pfalz die Franzosen noch mehrere Jahre forthausten. Am schlimmsten aber trieben es die Kapuziner und Franziskaner, welche mit den Franzosen ins Land gekommen waren. Den Protestanten nahmen sie eine Kirche nach der andern weg. Wer nicht zum Katholizismus übertreten wollte, dem wurden äußerst hohe Geldstrafen auferlegt. Mit dem Bajonnette sogar jagte man die Widerspenstigen in die Kirche und an den Altar, steckte ihnen schnell eine Hostie in den Mund und sagte dann, jetzt seien sie und ihre Kirche katholisch! An andern Orten*) wurde jedem, der zum Katholizismus übertrat, auf Befehl Ludwig's XIV. 10 fl ausbezahlt, und wer auf dessen Geburtstag übertrat, bekam sogar — freien Trunk. So besorgt zeigte sich der „allerchristlichste“ König um die Seligkeit seiner Untertanen. Wenn man so mit den Protestanten verfuhr, so könnt ihr euch denken, daß es den armen Mennoniten nicht glimpflicher erging. Nur einen Fall will ich euch erzählen, den ich genauer kenne. Es war den Protestanten bei einer Strafe von 20 Reichstalern geboten, ihre Häuser zu schmücken und ihre Kniee zu beugen, wenn die Katholiken in Prozession vorüberzogen.

(Fortsetzung folgt.)

*) z. B. in Germersheim.

veranlaßt hatten, bestraft werden, erfüllt worden sei. Die österreichische Regierung ist, wie die „Now. Wr." meldet, bereit, Alechin 5000 Kronen Schadenersatz zu zahlen.

— Es ist festgestellt worden, daß die Schulden des früheren Bankdirektors Idman nicht weniger als 17½ Millionen erreichen.

Ausländisches.

Havre, 29. (16.) Januar. Auf der Höhe des Cap de la Hogue stieß nachts der Dampfer „Phryne" mit dem Hamburger Viermaster „Pangani" zusammen, der bald darauf versank. Die „Phryne" rettete 4 Personen, über das Schicksal der übrigen 30 Menschen ist nichts bekannt.

Japan.

Tokio, 28. (15.) Januar. Der auf der Linie Oska—Kara gelegte drei Werst lange Tunnel ist eingestürzt. 153 Arbeiter wurden verschüttet, von denen 7 umkamen.

Der Balkankrieg.

— Nach längerem Hinziehen hat die Pforte am 17. Januar den Großmächten ihre Antwortnote überreicht; sie drückt in der Note ihren Wunsch aus, Frieden zu schließen und den Krieg zu liquidieren. Mit dem Hinweis auf die wiederholt ausgesprochene Friedensliebe der türkischen Regierung, erklärt die Note, daß Adrianopel eine mohammedanische Stadt und zweite Residenz der Türkei sei. Das Gerücht über die Abtretung Adrianopels an die Bulgaren habe im ganzen Reiche Entrüstung und Proteste hervorgerufen, die den Sturz des Ministeriums Kiamil Pascha's zur Folge hatten. Um jedoch den zuläßigsten Beweis ihrer Friedensliebe zu liefern, ist die Pforte einverstanden, den auf dem rechten Ufer der Maritza gelegenen Teil Adrianopels an die Bulgaren abzutreten, der auf dem linken Ufer befindliche Stadtteil, der die Moscheen, das Mausoleum und die historischen Denkmäler enthält, müsse jedoch unter der Souverenität der Türkei bleiben. Mit diesem Umstand müsse die Pforte rechnen, andernfalls könnten schwerwiegende Folgen heraufbeschworen werden. Was die Inseln im ägäischen Meere anbetrifft, so erklärt die Pforte, daß ein Teil dieser Inseln, und zwar die vor den Dardanellen lagernden, der Türkei zum Schutze ihrer Hauptstadt gelassen werden müßten; die andern Inseln sind mit der asiatischen Türkei unlöslich verbunden, die Pforte legt jedoch die Entscheidung der Zugehörigkeit dieser Inseln den Großmächten anheim, in der Hoffnung, daß diese obigen Umstand bei Beratung der Frage in Betracht ziehen werden.

Es ist kaum zu hoffen, daß Bulgarien sich mit einer teilweisen Abtretung Adrianopels zufrieden geben wird.

— Wie wir schon mitteilten, war Enver Bei der Leiter des Umsturzes in Konstantinopel. Schon mehrfach ist er in der inneren Politik des Landes hervorgetreten und hat sich als ein Mann von großer Tatkraft erwiesen. Er war dabei, als 1908 Abdul Hamid genötigt wurde, die Verfassung wieder in Kraft zu setzen. Dann ging er als Militärattaché nach Berlin. Als Abdul Hamid im folgenden Jahre die Verfassung brach und das von Machmud Scheffet organisierte Heer zu ihrem Schutze nach Konstantinopel marschierte, war Enver Bei wieder dabei. Nach durchgeführter Gegenrevolution kehrte er ruhig auf seinen Berliner Posten zurück. Dann brach der Krieg mit Italien aus, und wieder war Enver Bei da, wo man Männer brauchte, nämlich auf dem Schauplatze. Jetzt steht Enver Bei — so sagt das „Berl. Tagebl."— wohl an der entscheidenden Stelle, wo sich sein eigenes Schicksal wenden muß, nach oben, künftigem Glanz entgegen, oder nach unten, „den Berg hinab", in die Nacht des Vergessens, die sein Volk zu verschlingen droht. Er war wieder zur rechten Zeit da, wo Männer gebraucht wurden. Enver Bei soll polnischer Abstammung sein; sein Vater flüchtete während des polnischen Aufstandes in die Türkei, und soll den Namen „Borischetzky" geführt haben.

— Dem „Temps" zufolge gaben die deutsche Regierung und große deutsche Banken die Erklärung ab, daß sie der Türkei keine finanzielle Hilfe zur Fortsetzung des Kriegs gewähren werden. Paris und London verhalten sich in gleicher Weise zu den Anleiheprojekten der Balkanstaaten.

Stadt- u. Landchronik.

Petersburg. In den Rayon der im Ausstand befindlichen Putilow-Werke wurden heute starke Polizeiabteilungen beordert. Es sind dort zirka 12 500 Arbeiter im Ausstand. Alle Versuche der Arbeiter, Meetings abzuhalten, werden von der Polizei verhindert. Die Arbeiter sind sehr erregt und fordern die Entlassung des Kontrolleurs Jakowlew, der einen Arbeiter beleidigte. Die Bekanntmachung der Fabrikadministration, worin die im Ausstand beharrenden Arbeiter mit Entlassung bedroht werden, falls sie heute nicht auf ihre Arbeitsplätze zurückkehren, blieb unbeachtet.

Moskau, 16. Januar. Oberbürgermeisterwahl. Die gestrige Sitzung ergab ein ganz unerwartetes Resultat. Es erhielten Fürst Ljwow 82 Stimmen für und 70 gegen, N. Gutschkow 77 Stimmen für und 75 gegen ihre Wahl zum Oberbürgermeister. Damit wurde ein Unikum geschaffen, da beide Kandidaten als gewählt erscheinen.

Die Entscheidung, wer den Oberbürgermeisterstuhl von Moskau einnehmen soll, liegt nun in den Händen Sr. Majestät des Kaisers, von dem die Bestätigung zu erfolgen hat.

Odessa. Infolge völligen Stillstandes im Handel sind viele Arbeiterfamilien brotlos geworden. Der Stadthauptmann stellte deshalb den Stadtamtsmitgliedern den Antrag, den Arbeitslosen Arbeitsgelegenheit zu bieten.

Kischinew. Beim Ausladen der Waren auf der Station Kischinew stellte sich das Abhandenkommen vieler Waren heraus. Es wurden bei allen Eisenbahnangestellten Untersuchungen vorgenommen, die nicht erfolglos blieben. Bei einem solchen Angestellten der Station Rasdelnaja, wo der betreffende Zug angehalten worden war, wurden Kasten mit teuren Pelzwaren gefunden. Die weiteren Untersuchungen ergaben, daß eine Reihe von Eisenbahnangestellten im Einvernehmen waren und sich gegenseitige Hilfe erwiesen, die hauptsächlich darin bestand, daß sie einander von den verschiedenen Stationen aus über die sich in den Waggons befindlichen Waren in Kenntnis setzten. Die Verhaftung einiger Eisenbahndiebe rief unter der Bande großen Schrecken hervor. „Mosk. D. Z."

Woronesh. Der Bauer Telkow aus dem Dorfe Staraja Chworostan im Kreise Korotojak hatte, wie die „Russk. Sl." berichtet, vor einem Monat geheiratet und gleich mit der „Erziehung" seiner jungen Frau begonnen, die infolge der grausamen Behandlung und der Schläge ihren Mann heimlich verließ und bei Nachbarn Zuflucht suchte. Telkow, dem der Aufenthaltsort seiner Frau nicht lange verborgen blieb, verband der Unglücklichen den Mund und fuhr mit ihr in den Wald, wo er sie an den Armen und Beinen fesselte und an zwei Bäumen festband und sie dann ihrem Schicksal überließ. Das unglückliche, nur notdürftig bekleidete Weib verbrachte die ganze Nacht in dieser entsetzlichen Lage, erst am Morgen wurde sie mit schwachen Lebenszeichen von einem zufällig vorübergehenden Bauern aufgefunden.

Altonau, Gouv. Taur. den 16. Jan. Folgender Raubüberfall trug sich vom 1. auf den 2. Januar nachts in Altonau zu: Auf der unweit des Dorfes befindlichen Ziegelei wohnten ein paar ältere Leute als Wächter. Am besagten Datum, 11 Uhr nachts, hatten ein paar Bösewichter, die sich die Sache schon am Tage vorher besehen, durchs Dach auf den Boden gemacht, wo sie zur Bodenlucke ins Vorhaus gelangen konnten, durch dieses dann in die Wohnstube, wo die alten Leute schliefen. Der Mann wurde geknebelt an Händen und Füßen und von der Frau das Geld verlangt, wobei die Frau zwei starke Hiebe mit dem Beil auf den Kopf und mehrere kleinere ins Gesicht und Nacken erhielt. Das Geld, 311 Rbl., nebst allen besseren Kleidungsstücken entwendet und die alte noch geknebelt und in ihrem Blute liegen gelassen, worauf sich die Bösewichter entfernten. So lagen die beiden etwa zwei Stunden, bis der Mann eine Hand frei bekam und sich und die Frau von den Fesseln befreite. Nach etwa zwei Stunden faßten sie endlich Mut und meldeten es um 4 Uhr morgens dem Besitzer, der rasch einspannen ließ, den Vorfall meldete und gleich mit der Frau, die über und über mit Blut bedeckt und furchtbar zugerichtet war, nach dem Tieger Krankenhause fuhr, wo es sich herausstellte, daß die Schädeldecke zerschlagen sei; zwei Knochensplitter wurden entfernt. Es schien auch alles gut an, doch nach etwa 10 Tagen bekam die Frau Fieber, und bei der Untersuchung stellte es sich heraus, daß sie noch einen stumpfen Schlag oben auf den Schädel erhalten hatte, wo ebenfalls bei einer Operation noch zwei Knochensplitter entfernt wurden, so daß jetzt das Leben der Frau, durch eine Entzündung, die hinzugekommen, in Gefahr steht.

Nach den Tätern wurde den andern Tag gesucht und dank dem frisch gefallenen Schnee gefunden, und ist einer der Halunken in Numero-Sicher. Nach dem andern wird gefahndet und soll die Spur entdeckt sein, doch ob man ihn schon dingfest gemacht, ist noch nicht bekannt.

Alt-Samara, Murawjewka. Ein Missionsfest. Im hohenpriesterlichen Gebet unsers Herrn und Heilandes heißt es: „Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für die, so durch ihr Wort an Mich glauben werden, auf daß sie alle eins seien, gleich wie Du, Vater, in Mir und Ich in Dir; daß auch sie in Uns eins seien, auf daß die Welt glaube, Du habest Mich gesandt." Joh. 17, 20 und 21. Eine Ahnung dieses Wortes durchwehte wie ein Hauch des Friedens unser Missionsfest im Bethause zu Alexandertal in den Nachmittagsstunden des 6. Dezembers. Hier wurde auf seinem festen Grunde eine Brücke gebaut über den Strom menschlicher Kurzsichtigkeit und Kleinlichkeit, der Brüder- und Kirchengemeinde so oft im Leben trennt; und von hüben und drüben reichte man sich die Bruderhand zum Bunde gegen äußeres, inneres und innerstes Heidentum. Die verschiedensten Arbeiten aller Missionskränzchen von Altsamara lagen, wenn auch auf verschiedenen Tischen, zu einem schönen Missionsbazar*) vereinigt, vor den Stufen des Altares da, ein Opfer, das dem Herrn geweiht. Der Chor der Brudergemeinde und die vereinigten Chöre der Missionszirkel verschönten das Fest durch ihre Lieder, Schülerinnen und größere Mädchen trugen Gedichte vor, und die Mitglieder beider Gemeinden füllten oben und unten den weiten Kirchenraum.

Der ehrwürdige Älteste der Alexandertaler Kirchengemeinde, Herr Jakob Regehr, leitete die Feier mit der zweiten Bitte des Vaterunsers ein: „Dein Reich komme!" — Eine Missionsbitte im Blick auf uns selbst, auf die ganze Christenheit und auf die gesamte Heidenwelt. Das Reich Gottes umgibt uns von allen Seiten in Kirche, Schule und Haus. Die Frage ist nur die: Sind wir durch Buße und Glauben Bürger desselben geworden und beweisen wir solches mit unserm Wandel? Jeder treue Bürger lebt und strebt für seines Königs Reich, und trägt Steine zum Bau desselben nach innen und außen herbei. Hier sind es Gebete und Gaben zum Aussenden und zum Unterhalte der Boten, die das Panier des Kreuzes hineintragen in eine laue Christenheit und in die Finsternis der Heidenwelt, damit dann, wenn das Evangelium in aller Welt gepredigt sein wird, Christus der König, erscheine in der ganzen Fülle Seiner Herrlichkeit, um die Seinen von aller Welt Enden zu sammeln und einzuführen in sein ewiges Reich."

Als zweiter Redner sprach Prediger Jakob Suckau über den Text: „Lasset euch versöhnen mit Gott!" Seine Rede berührte die angstvolle Frage des Sünders in Mica 6, 6 u. 7: „Womit soll ich den Herrn versöhnen? Mit Bücken vor dem hohen Gott? Soll ich mit Brandopfer und jährigen Kälbern ihn versöhnen? Meinest du, der Herr habe Gefallen an viel tausend Widdern? Oder am Öl, wenn es gleich unzählige Ströme voll wären? Oder soll ich meinen ersten Sohn für meine Übertretung geben? Oder meines Leibes Frucht für die Sünden meiner Seele?" Zeigte dann die Nichtigkeit aller Opfer ohne Herzensübergabe an Gott nach Jesaia 1, 11—18 und gipfelte in dem: „Es ist vollbracht!" auf Golgatha, wo unser Hoherpriester Jesus Christus durch Sein Blut eine ewig gültige Versöhnung zustande gebracht hat.

Der dritte Festredner, Prediger der Brüdergemeinde Jakob Töws, verlas die Frage Gottes: „Adam, wo bist du?" als eine Frage der innern — und seine Frage an Kain: „Wo ist dein Bruder Abel?" als eine Frage der äußern Mission und

*) Mit festen Preisen.

Deutsch-Südwestafrika.

(Fortsetzung.)

Die Vermessungskosten sind vom Käufer gleichzeitig mit der ersten Kaufpreiszahlung zu entrichten.

Der Käufer räumt den dem Gouvernement für den Fall, daß er den übernommenen Verpflichtungen (auf der Heimstätte zu wohnen, sie selbst zu bewirtschaften, im ersten Jahre mindestens anderthalb Hektar zu bebauen, für gefällte Bäume je drei neue zu pflanzen) schuldhaft zuwiderhandelt, ein Recht auf Rückübertragung des Eigentums an der Heimstätte ein. Im Falle des Rücktritts werden dem Käufer die geleisteten Zahlungen unter Anrechnung eines jährlichen Pachtzinses zurückerstattet. Der Käufer und seine Rechtsnachfolger haben für die Instandhaltung der Grenzmarken und der an öffentlichen Wegen liegenden, in das Grundstück fallenden Wässerstellen und für gute Zufahrtswege zu den nächsten öffentlichen Straßen Sorge zu tragen, widrigenfalls das Gouvernement nach vorheriger erfolgloser Warnung berechtigt ist, die betreffenden Arbeiten auf Kosten des Käufers oder seiner Rechtsnachfolger vorzunehmen. Die Regelung der Benützung des Weidefeldes sowie der Wasserzuleitung zu dem Grundstück behält sich das Gouvernement vor.

Die Kosten der auf Grund des Kaufvertrags erfolgenden Eintragungen in das Grundbuch trägt der Käufer.

Es ist zu beachten, daß sich die Aussichten der Kleinsiedlungen auf Grund der vorliegenden Erfahrungen noch nicht mit Sicherheit beurteilen lassen, und daß bei stärkerer Einwanderung und bei weiterer Ausdehnung der Heimstättenwirtschaft sich Schwierigkeiten im Absatz mancher Erzeugnisse ergeben können.

Eingeborene Arbeiter erhalten auf den Farmen usw. 10 bis 15 Mark monatlich nebst Beköstigung. Dienstverträge mit Eingeborenen, die über 14 Jahre alt sind, haben, falls sie auf längere Zeit als einen Monat abgeschlossen werden, erst Gültigkeit durch Aushändigung eines von der zuständigen Polizeibehörde ausgefertigten Dienstbuches an den Arbeitgeber, der verpflichtet ist, bei Beendigung des Dienstverhältnisses das Dienstbuch der Polizeibehörde vorzulegen.

Wirtschaftsbeamte. Die Aussichten, im Schutzgebiete eine Stelle als Verwalter usw. zu erlangen, sind im allgemeinen nicht günstig.

Kaufleute, die ohne feste Stellung hinausgehen, haben im allgemeinen nur wenig Aussicht, in ihrem Berufe Beschäftigung zu finden.

Handwerker, insbesondere Maurer, Zimmerleute, Tischler, Schmiede, Stellmacher, Maler, Sattler haben im Schutzgebiete bisher zu guten Löhnen Beschäftigung gefunden.

Stellen werden von keiner Seite vermittelt.

Bei einer Auswanderung auf gut Glück ist zu beachten, daß die verhältnismäßig hohen Löhne, die zur Zeit im Schutzgebiete gezahlt werden, keine Gewähr bieten, daß neu einwandernde Handwerker zu den gleichen oder ähnlichen Lohnsätzen Arbeit finden können.

Unterstützungen, wie freie Reise, Fahrpreis-Ermäßigung, Freiland, Vieh, Werkzeuge, Darlehen usw. werden Personen, die sich im Schutzgebiete niederlassen wollen, weder vom Staate noch von anderer Seite gewährt. Nur deutsche Frauen und Mädchen können unter gewissen Voraussetzungen freie Reise erhalten.

Von der Deutschen Kolonialgesellschaft wird nämlich freie Überfahrt in der dritten Schiffsklasse von Hamburg nach Swakopmund oder Lüderitzbucht bewilligt für Ehefrauen, Bräute, Schwestern, Töchter und andere weibliche Familienangehörige von in Deutsch-Südwestafrika ansässigen Personen. In Fällen, wo es sich um die Übersiedlung von Familien handelt, wird allen Kindern bis zur Vollendung des 16. Lebensjahres diese Vergünstigung zu teil. Die Hinaussendung muß von dem Betreffenden beantragt und vom Reichs-Kolonialamt, dem Gouvernement oder dem zuständigen Bezirksamt dahin befürwortet werden, daß der Antragsteller in der Lage ist, seine Angehörigen bei sich aufzunehmen, ihnen Unterhalt zu gewähren, und daß begründete Aussicht für sein dauerndes Verbleiben im Schutzgebiet besteht.

Will jemand ausnahmsweise die zweite Klasse benutzen, so kann ihm statt der freien Überfahrt dritter Klasse ein Zuschuß von 150 Mark bewilligt werden. —

Außer den Familienangehörigen wird ferner weiblichen Personen, die im Schutzgebiet in Dienststellung zu treten beabsichtigen, freie Überfahrt in der dritten Schiffsklasse von Hamburg bis Swakopmund oder Lüderitzbucht auf Antrag des Frauenbundes der Deutschen Kolonialgesellschaft bewilligt. Die Hinaussendung muß von der betreffenden Dienstherrschaft beantragt und dieser Antrag von der zuständigen Behörde befürwortet sein. Soweit die Dienstherrschaften nicht die Hinaussendung einer bestimmten Person wünschen, wird ihnen durch den Frauenbund ein geeignetes Mädchen gesandt. Gesuche um Stellung in Deutsch-Südwestafrika, die ausschließlich an den Frauenbund der Deutschen Kolonialgesellschaft Berlin W. 35, Afrikahaus, zu richten sind, ist von den Bewerberinnen beizufügen:

1) ein ärztliches Zeugnis über ihren Gesundheitszustand.

2) ein polizeiliches Führungs-Zeugnis oder eine von einem Geistlichen ihres Bekenntnisses ausgestellte Bescheinigung über ihren sittlichen Lebenswandel,

3) eine Photographie, auf die der Name zu schreiben ist,

4) die amtlich beglaubigte Einwilligung ihrer Eltern oder ihres Vormundes (falls sie minderjährig sind),

5) einen kurzen Lebenslauf mit Angabe der Religion,

6) beglaubigte Zeugnis-Abschriften.

(Schluß folgt.)

zeigte, wie groß die Not, innere und äußere, bei uns und um uns ist, wie Hilfe dringend nottut in der Krankenpflege, in „Bethania", in Armenschulen und Waisenhäusern, in Armenien und Indien, China und Afrika. Dann zeichnete er mit grellen Farben das Elend der Heidenwelt und ihr Sehnen nach Rettung, das in dem Worte: „Komm herüber und hilf uns!" ausgesprochen liegt. Wie können wir helfen? Antwort: Wenn wir dem Herrn unser Herz, unsere Gaben, unser Geld und endlich uns selbst zum Opfer bringen. Wo sind die Freiwilligen, die letzteres tun, die sich selbst der innern oder der äußern Mission zur Verfügung stellen und persöhnlich Retterdienste tun wollen?" – Das ungefähr waren die leitenden Gedanken der schönen Schlußrede.

Die Gedichte zeigten eine große Mannigfaltigkeit nach Inhalt, Form und Vortrag. „Ein Königskind" beschrieb das Gesucht- und Gefundenwerden des verirrten Schäfleins von seinem guten Hirten, während „Komm heute, Herz!" ein schauriges „Zu spät!" in das Ohr der Zuhörer rief. „Der sterbende Südseekrieger" zeugte von dem tiefempfundenen Glücke eines bekehrten Heidenherzens im Angesichte des Todes und „Umsonst geopfert" von schauriger Verzweiflung in heidnischer Unwissenheit und Nacht. Einen praktischen Sinn bekundeten die beiden Gedichte „s gibt Leute, die sich Christen nennen" und „Ein jeder helfe nach Kraft und Vermögen!" besonders ersteres, das nicht bloß die Herzen der Zuhörer rührte, sondern auch den schwer zugänglichen Weg zu den im Portemonnaie „sanft ruhenden" Gold- und Silberstücken fand, sie aufweckte und ins Rollen brachte, wie der spätere Verkauf der Missionsarbeiten zur Genüge bewies.

Die Feier begann um 1 Uhr nachmittags und schloß abends bei hell erleuchtetem Gotteshause.

Die Gesamteinnahme betrug etwa 1190 Rbl. Davon wurden bestimmt: für „Bethania" 210 Rbl. und die unverkauften Sachen im Werte von ungefähr 150 Rbl., für die Armenschule in Beresowka-Ilsa 194 Rbl. und das Übrige für die verschiedensten Zweige unserer innern und äußern Mission.

Der reiche und gnädige Gott begleite jedes Scherflein mit seinem Segen! M. Fast.

Gedenket der darbenden Vögel!

Aus den Gemeinden— für die Gemeinden.

Eine Rechnung und eine Bitte

„Gebet, so wird euch gegeben." Jesus.

Eine Geschichte erzählt: Eine Frau hat sich von ihrem Pastor ein Gebetbuch geliehen. Nach einigen Tagen bringt sie es dem Prediger zurück mit der Bemerkung, das Buch gefalle ihr nicht, denn da stehe drin, daß sie jeden Tag und immer wieder „geben" solle. Wieso, fragt der Pastor? Ja, sehen Sie, zeigt die Frau, da steht auf jeder Seite übergeschrieben: Gebet am Montag, Gebet am Dienstag, Gebet am Mittwoch u. s. w. Die Frau las anstatt Gebet — Gebet, und das paßte ihr nicht, immer wieder geben wollte sie nicht.

Ja, alles muß gelernt werden, auch das Geben, und besonders das Immer-wieder-geben. Der liebe Gott hat uns Mennoniten in diese Schule genommen, und schon mancher lernwillige Schüler hat sich unter uns gefunden. Wenn wir zusammenzählen, welche Summen die Mennoniten jährlich aufbringen zur Unterhaltung ihrer Wohltätigkeitsanstalten, Missionen u. s. w., so ergibt das eine recht respektable Ziffer, es werden wohl über 100,000 Rbl. sein. Gut, viel, aller Ehren und Anerkennung wert! Aber wer gibt diese Summen? Wer näher mit unsern lieben Anstalten und deren Rechnungen bekannt ist, wird es schon inne geworden sein, daß es hauptsächlich gewisse Kreise sind, die geben und immer wieder geben. Ich sage hauptsächlich. Aus den Gabenquittungen wissen wir, daß in letzter Zeit, besonders für Bethania, die Beteiligung eine mehr allgemeine wird, daß aber immer noch ein großer Teil unserer Gesellschaft müßig am Markte steht und zusieht, wie andere sich an der köstlichen Arbeit der Hilfeleistung auf den verschiedenen Gebieten der christlichen Nächstenliebe und Mildtätigkeit üben und darin lernen. Diese lieben Zuschauer sind am letzten Ende der Meinung, sie seien nicht schulpflichtig. Das meinten der Pharisäer und der Levit auch, und ließen den unter die Mörder Gefallenen am Wege liegen, sahen vielleicht von weitem zu, wie der barmherzige Samariter half. Ach ja, wir fragen oft nicht einmal: wer ist mein Nächster? und wenn wir ihn unter Mörderhand sehen, drücken wir uns, gießen unser Oel und Wein nicht in seine Wunden, sondern genießen es selbst und denken dann gar, wir hätten es nicht übrig gehabt. Fragen wir uns ehrlich, ob es uns nicht oft so ergangen ist, daß wir uns einen Genuß nicht versagen wollten, der viel Geld kostete, und in demselben Moment fertigten wir unsern hilfsbedürftigen „Nächsten" mit einem Groschen, oder gar leer ab. Ja, ja, das Genießen! Und da komme ich zu der **Rechnung**, die ich machen wollte, bei der es sich um einen Genuß handelt, den ich durchaus keinem verbieten will. Ich möchte aber allen denjenigen, die sich an diesem Genuß erfreuen, den Vorschlag machen, **sie möchten dieselben Summen, die sie für diesen Genuß ausgeben, auch für gute Zwecke, für unsere Anstalten, für die Reichgottes-Sache herausrücken. Ich meine den Genuß des Rauchens.**

Man gestatte mir eine ungefähre Rechnung darüber zu machen, was uns rußländischen Mennoniten das Rauchen kostet. Ich nehme in Rechnung 60 000 Mennoniten. Unsere Frauen und Mädchen haben das Vorrecht, nicht rauchen zu dürfen, das sind die Hälfte, bleiben 30,000. Von diesen rechne ich 10,000 Knaben, ebenso viele erwachsene Nichtraucher, bleiben 10,000 Raucher. Rechnen wir nicht hoch, zu 25 Rubel pro Mann und Jahr, macht 250,000 Rubel, die wir jährlich für diesen Genuß ausgeben, ohne wirtschaftlich darunter zu leiden, ja, ohne es besonders zu merken.

Müssen wir nicht erröten, wenn wir vergleichen, wie wenig wir für unsere und andere Anstalten und für die Reichgottessache opfern, und wie viel wir für den eigenen Genuß ausgeben? Und wie viele von jenen Spendern sind noch Nichtraucher! Die unter die Mörder Gefallenen: die Armen, die Kranken, die Blöden und Schwachen, die Heiden und die Schulen, sie alle warten auf unser Oel und Wein. Wir wollen ihnen beides nicht vorenthalten, und wenn es auf Rechnung unseres Genusses geben sollte! Und nun die Bitte.

Lieber Freund! Halte in diesem Jahre einmal Rechnung, wieviel du monatlich für den Rauchgenuß ausgibst, und sende monatlich dieselbe Summe dorthin, wo du glaubst, daß man sie am nötigsten brauchen wird. Ich versichere dir, du wirst diese Summe eben so wenig vermissen, wie jene, die du für Tabak ausgibst. Wer will es tun, wer will diese Lektion übernehmen und einen Genuß bringen, der höher und reiner ist, als ihn Tabaksrauch erzeugen kann? Und die Nichtraucher, gehen die frei aus? Durchaus nicht, die bekommen eine andere Lektion. — Aber in diesem Jahre besteuern wir uns doch schon für Bethania mit einer hohen Summe, höre ich Raucher und Nichtraucher einwenden? Sehr richtig und sehr schön, und wenn es nicht „Steuer" hieße, wäre es noch schöner. Aber das ist **einmalig** und **nur für eine Anstalt. Gottes Schule will uns aber erziehen, immer und immer wieder und sogar immer mehr zu geben.** Die Liebe ist erfinderisch, sie findet viel unter die Mörder Gefallene, sie hört nimmer auf zu geben und zu helfen. —z.

Sprechsaal.

— **Einer, der auf solche Art nicht Land haben möchte.** Ihre Erwiderung auf die mit D. H. unterzeichnete Korrespondenz aus Arkadak können wir aus folgendem Grunde nicht bringen: Wir hielten es für durchaus notwendig, in dem Artikel des Herrn D. H. einiges zu streichen und anderes zu mildern. Der werte Einsender findet aber, daß dadurch fast das diametrale Gegenteil von dem gesagt sei, was er habe sagen wollen und er sich zu dem Aufsatz in dieser Form nicht bekennen könne. Jedenfalls dürfen wir nach dieser uns von ihm zugegangenen Erklärung Ihre Erwiderung nicht aufnehmen, da dieselbe möglicherweise durch „unser Mißverständnis" hervorgerufen wurde. Wir halten die Angelegenheit damit für abgeschlossen.

Die Redaktion.

Haus- u. Landwirtschaft.

— **Eindicken der Milch durch Kälte.** Die Milch enthält 90 Prozent Wasser, dessen Gewicht beim Verschicken mitbezahlt werden muß. Schon seit einigen Jahren kann man durch Eindampfen des Wassers und nachheriges Trocknen des entstandenen Milchbreis eine pulverförmige Masse herstellen, die die Nährbestandteile der Milch, das Fett, den Milchzucker usw. enthält, und der man vor dem Gebrauch nur die entsprechende Menge Wasser zuzusetzen hat. Nach „Zeitung am Mittag", Berlin, haben nun zwei Franzosen, Lecomte und Lainville, gefunden, daß man dies Pulver auch durch Kälte erhalten kann. Wie, um künstliches Eis herzustellen, wird die Milch in Gefrierzellen gebracht. Bei —2 Grad friert die Milch so, daß sich das Wasser in Flocken wie Schnee ausscheidet. Tiefer als 2 — Grad darf nie gegangen werden, da sonst Eis entsteht, das von der Milchmasse nicht zu trennen wäre. Die Schneeflocken können in Schleudermaschinen leicht von der Milchmasse abgeschieden werden. Diese ist ein weicher Teig, der durch geringe Wärme noch vollkommen eingetrocknet wird.

Buntes Allerlei.

Das neue Jahr.

(Freie Wiedergabe aus dem Russischen von J. Wëlk).

Der alte Chronos schickte sich an, seinen Enkel, das neue Jahr, in die Welt zu senden.

„Geh', mein Sohn, in die Welt! Es ist Zeit, deinen älteren Bruder abzuwechseln. Du nimmst die Richtung von Osten nach Westen und ... doch hier geschah etwas ganz Unerhörtes und Ungesehenes im Königreiche der Zeit. Der Bursche, das neue Jahr, kehrt dem alten Chronos den Rücken und antwortete bestimmt: „Ich gehe nicht!" „Was sagst du, Bengel? Steh!" brüllte der alte Chronos und hätte fast das Rad der Zeit aus der Hand gelassen. „Ich gehe nicht in die Welt," wiederholte das neue Jahr. Dies war so sonderbar, daß Chronos sich interessiert an den Säugling wandte und mit beißendem Spott fragte: „Mit Erlaubnis, weshalb wünschen sie nicht zu gehen?" „Weil auf der Erde alles so niederträchtig geworden ist," antwortete das neue Jahr. „Was gefällt ihnen denn nicht?" „Väterchen," schmeichelte plötzlich das junge Jahr, zürne nicht! Aber ... versteh doch meine Lage. Auf der Welt ist alles so eklig, daß ich nicht Lust habe zu gehen. Die Menschen sind alle so kleinlich und niederträchtig geworden. Keine Poesie, kein Kunst und Schönheit. Keine Tradition mehr ... Alles auf den laufenden Tag. Das Lieben haben sie verlernt ... Lernen wollen sie nicht ... Sie schlagen, schimpfen und beißen sich. Nur die Geldgier hat sich verzehnfacht. „Gib Geld, neues Jahr!" werden sie brüllen, bevor ich noch die Erde berührt habe, und werden ihre schmutzigen Hände nach mir ausstrecken. Ich will nicht an allen Morden, Selbstmorden, Niedrigkeiten u. Schlechtigkeiten, Habgier und Gefräßigkeiten teilnehmen. Wenn es ihnen gut geht, diesen Halunken von Menschen, dann schreien sie: „Ach wir! Ach wir!" Geht es ihnen aber schlecht, dann: „Die Zeit ist schuld." Seht, wieviel Niederträchtigkeiten jeden Tag auf „unsere Zeit" gewälzt wird. Was hat „unsere Zeit" damit zu tun? Sind wir daran schuld, daß ihre Seelchen sich so verflacht haben, daß sie anstatt Gefühlsorgane — Rädchen und Zähnchen haben und anstatt Herzen — Maschinchen nach dem letzten Wort der Technik? Also, ich gehe nicht! Laß die Menschen sich ohne das neue Jahr zurechtfinden."

Noch lange stritten sich die beiden. Noch viel Argumente für und wider wurden angeführt. Zuletzt sprach Chronos, indem zum ersten Mal ein Lächeln sein Gesicht erhellte: „Du Närrchen! Du wirst nie besseres abwarten können, denn die Menschen werden immer so bleiben. Auch im XXX Jahrhundert ... Auch wenn sie mit dem Luftschiffe zum Mars fliegen werden, zur Erde fallen sie doch. Unsere Reputation besteht ja in der Leidenschaftslosigkeit — wir sind die Natur. Also geh! Um die Menschen kümmere dich nicht."

Das neue Jahr seufzte nur und begab sich auf den Weg.

Aus der Kronsweider Erweckungszeit.

(Nach Kornelius Hildebrandt senior Chortitza.)

(Nachdruck verboten.)

I.

Es war zwischen 1842 und 45 im Frühjahr. Ich zählte damals etwa zwölf Sommer und glich in meiner ungekünstelten jugendlichen Fröhlichkeit einem jungen Füllen, das zum erstenmal auf die Weide gelassen wird und vor lauter Ausgelassenheit aus der eigenen Haut schlüpfen möchte — Indes die älteren Brüder mit dem Vater der Feldarbeit oblagen, hütete ich, wie einst König David in jungen Jahren, die Schafe meines Vaters, besuchte bei Lehrer Jakob Epp die Schule des Ortes, oder ging daheim der Mutter helfend zur Hand.

Wir wohnten auf der Insel Chortitza, gewöhnlich nur die „Kamp" (vom preußischen „Kämpe") genannt. Vater war Ältester der Kronsweider Gemeinde und nahm es mit seinem hohen geistlichen Beruf sehr ernst. Nur zu schwer drückte ihn oftmals die Verantwortlichkeit seiner Stellung, und worüber sich mancher andere leichten Herzens hinwegsetzen konnte, das machte ihm schwere, ernste Gedanken. Er würde auch niemals fehlen, wenn ihn das Amt auf die Kanzel seiner Kirche rief. Ebenso erbarmte er sich seines Viehes, wie es dem Gerechten hienieden geziemt, und mochte den Pferden, welche die ganze Woche hindurch Pflug und Egge gezogen hatten, nicht ihren Ruhetag, den Sonntag, nehmen. Lieber reiste er in solchen Zeiten, selbst müde von der Ausübung des Landmannsberufes, auf Schusters Rappen und benützte die Stunden des Marsches zur Vorbereitung auf die morgige Predigt.

Und so pilgerte Vater auch eines Sonnabend nachmittags, am ersten warmen Frühlingstage, zu Fuß ab nach dem ca. 15 Werst von unserm Dorfe gelegenen Neu-Kronsweide, wo sich damals, und auch heute noch, die Hauptkirche der Kronsweider Gemeinde befindet. — Ich aber durfte mitgehen, da Sonnabend schulfrei war.

In Alt-Kronsweide, ca. 2 Werst von Neu-Kronsweide, wollten wir bei Jakob Friesens, meiner Mutter Bruder, nächtigen.

Dieses kleine, nur wenige Gehöfte zählende Dörfchen lag teilweise ungefähr dort, wo jetzt „Bethania" gebaut wird. Das eigentliche Alt-Kronsweide befand sich jedoch noch etwas weiter stromaufwärts am Dnjepr; da aber der alte Pauls hier in dem kleinen Tale einen Obstgarten anpflanzte, (der jetzt an die Wohnung des Bethaniaarztes stößt), so erlaubte General Jusof, der damalige Vorsitzende des Vormundschaftskomptoirs, 6 Wirten hier zu bleiben. — Doch, das war einmal. Gegenwärtig findet man nur noch ein letztes Gehöft an jenem Platze, und in demselben wohnt mein Vetter Johann Friesen, der Sohn desselben Jakob Friesen, in dessen gastliches Haus wir zur Nacht einkehren wollten.

— So machten wir uns denn zu zweien auf den Weg, Vater in ernsten Gedanken, ich im Freudenausbruch jubelnder Lust des ersten ahnenden Freiheitsgefühls.

Doch wie langsam und bedächtig der freilich nicht mehr ganz junge Vater ausschritt, ganz so wie jemand, den schon die Last der Jahre drückt, oder der bereits zu Anfang des Weges matt und müde ist. — Ich hingegen vermochte meine übersprudelnde jugendliche Lebenslust nicht zu zügeln und stürmte nach rechts und nach links vom Wege ab, pflückte eine Menge doppeltgefüllter Schneeglöckchen, die soeben neugierig ihre schwarzgestreiften Näschen aus der noch kalten und frühlingsfeuchten Erde hervorsteckten, jagte den ersten Bunten Schmetterlingen nach, scheucht hier und dort ein Mäuschen in sein Loch, sprang wie ein junges Böcklein über jeden Stock und Stein, die sehr zahlreich am Wege lagen — — —, um dann immer wieder in die Nähe des Vaters zurückzueilen, der mich ruhig gewähren ließ.

Endlich waren wir den Berg hinunter, dort, wo die große Fähre anlegt, welche den Wagenverkehr mit dem anderen Ufer ermöglicht.

Blitzblank, wie ein abgeriebener Spiegel, liegt der Dnjepr vor unsern Blicken. Nur in der Mitte ziehen auf seiner angeschwollenen Breite in langen Streifen die gelblichen Schaummützen, diese Kinder des kalten eiligfortstrebenden Schneewassers dahin.

Die Pappelbäume an dem entgegengesetzten Ufer spiegeln sich mit ihrem jungen kaum geborenen hellgrünen Laube verkehrt in der klaren Flut ab. — Der Wiedehopf läßt als ersten Warmgruß fröhlich sein eintöniges „Hupup!" erschallen, dem großen und gütigen Schöpfer zu Ehren, der auch ihm von neuem den Tisch deckt und die kleine gefiederte Brust mit frischem Lebensmute füllt.

Grüne Kräutbüschel mit gelben Blumen hängen aus den Spalten der jäh aus dem Flusse aufsteigenden Felsen heraus; kreischende Dohlen flattern geschäftig von einer Felsritze zur anderen, um die dort brütenden Schwestern auf einen Augenblick zu besuchen und ein paar freundnachbarliche Worte zu tauschen.

Und hoch oben wölbt sich in wolkenloser Bläue der reine Frühlingshimmel in einer Weite, Höhe und stillen Majestät, die alles, was Menschenhände an großen und herrlichen Kirchenkuppeln fertig gebracht haben, weit, weit überragt.

Unwillkürlich wird man in solch einem Dome fromm und feierlich gestimmt.

Überall herrscht heiliger Friede. Es ist die Zeit des neuen Werdens in der Natur. Gottes Lebensodem zieht weckend durch Wald und Au. Alles dehnt und reckt sich, wie ein erwachender Riese, in neuem Leben. Alles jugendfroh und morgenfrisch.

Menschenkind! Nimm deine Mütze ab und bete auch du den Vater droben an! — Damals, freilich, ahnte ich diese Größe nur, heute, in meinem Alter, falle ich vor dieser Allmacht und Liebe anbetend nieder. — — — — — — — — —

(Fortsetzung folgt.)

Redakteure: { D. H. Epp. H. A. Ediger.
Herausgeber: J. J. Thießen.

Der Weg ins Geschäft führt durch Inserate.

„Häufiges und beständiges Anzeigen brachte mir, was ich besitze." A. J. Steward.

Beim Rennen im September 1912 Odessa—Sewastopol—Odessa

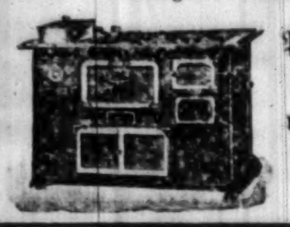
schlug „Windhoff"

in der 4. Klasse 22 P.S.

den Schnelligkeitsrekord nicht nur in der 4., sondern auch den der 1. Klasse, indem er die ganze Strecke (ca. 1200 Werst) in 21 Stunden 31 Minuten machte.

Vertreter Handelshaus G. J. Steininger & Co., Berdjansk. ptj6

Herd-Fabrik Heinrich Janz
Alexandrowsk.



Postfach 43. Man verlange Preisliste. t 5

Ostern 1913 sehr früh!!
Verlangen Sie sofort eine Musterkollektion unserer

Oster-Postkarten

in jeder Ausführung: als Gold, Glanz, Hochglanz, Leinen, Seide 2c. und in jeder Preislage. **Nirgends** erhalten Sie zu diesen billigen Preisen solche Kunstpostkarten. **Wiederverkäufer sollten sofort bestellen!** Gegen Einsendung von 3 oder 5 Rubel portofrei eine reichhaltige Muster-Kollektion. Wer einmal von uns bezog, bestellt regelmäßig nach. Mit deutschem oder russischem Text. Von den Leinen-Postkarten verkauften wir in ganz kurzer Zeit ca. 60,000!! 50 verschiedene Serien à 12 Karten in Kouvert. o 4-3

Bitte, machen sie einen Versuch!
Christl. Verlagshaus Wiegand u. C°,
Bad Homburg (Германія)

Autoreifen

der Firmen Peters Union, Continental und Prowodnik (81 x 100, 875 x 1 5) mit zehn % Rabatt zu haben bei

Heinrich Neufeld,

jr5-3 Post: Софіевскій Заводъ, Екат. губ

Erben J. P. Fast, St. Meshewaja,
Mechanische Fabrik und Gießerei,
liefern zu mäßigen Preisen Transmissionen, Schwungräder zu Motoren und übernehmen Reparaturen der verschiedensten Maschinen und Riflung von Walzen. ik513

WIE ES GEMACHT WIRD

Verabsäumen Sie es nicht zu erfahren. Sie brauchen nur Ihre genaue Adresse anzugeben (f. d. Antw. 7 cop. Marke). Unser ausführlicher Prospect giebt Ihnen die genauesten Angaben wie Sie Jahre hindurch **50, 100 Rbl und mehr monatl.** bei sich zu Hause arbeitend, verdienen können. Kenntnisse unnöthig. Entfernung kein Hinderniss. Das Angebot ist vollständig solid, ernst- u. ehrenhaft. Jedem zugängl. & hat nichts mit Agenturen zu thun.
Томасъ Г. Киттинъ Кюкау и К°. СПбургъ, Невскій, 40 42 224-К tor 6

Ingenieur W. N. Golowkin u. C°,
Charkow, Straße Kontorskaja, № 9, Telephon 17-88.
Telegrammadresse: Ingenieur Golowkin.

Beheizung u. Ventilation
aller Systeme.
Sanitäre Einrichtungen (Badestuben, Küchen, Wäschereien).

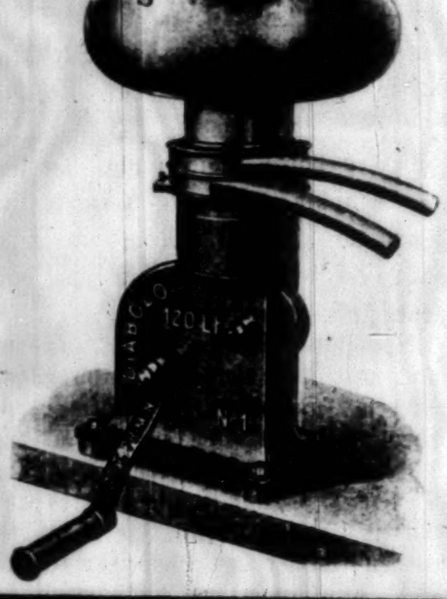
Wasserversorgung, Kanalisation
Biologische Reinigung der Abflußwässer. Verminderung der Härte.

Einrichtung
von Mühlen, Ölmühlen, Branntweinbrennereien und Bierbrauereien u. d. ähnl. Fabriken.
Die neuesten englischen Motore
„Semi-Disel"
Die neuesten Gasgeneratoren der Gebr.
„Kroßley".

Kostenanschläge gratis. ika6-1

Kochschule T. O. Snessarewskaja
tp3-2 in Berdjansk, Shukowskaja Straße gegenüber der luth. Kirche.
Die Aufnahme von Schülerinnen wird fortgesetzt bis zum 1. Februar d. J.

Unter dem Handels- und Industrieministerium stehende isl 16
Buchhalterkurse — M. L. Gurwitsch,
Simferopol, Dworjanskaja, Haus Subaschi, neben dem weibl. Gymnasium.
Umfangreiches Programm und rationeller Unterricht. Spezielle Programme und Berichte werden gratis zugesandt. Beginn des Unterrichtes am 1. Februar.



Der beste Freund jeder Milchwirtschaft ist der

Diabolo-Separator.

Schärfste Entrahmung. Unerreichte Einfachheit. Leichter Gang. Größte Haltbarkeit. Billigster Preis.

Der Diabolo-Separator

kostet nur **42.00 Rubel** und leistet **10** Wedro pro Stunde; mit 18 Wedro Stundenleistung Rubel 72.00.
Verkauf in Rußland über 1.000 Diabolo per Monat.
Wiederverkäufer gegen entsprechenden Rabatt **gesucht**.
isi51-14 **Zu haben bei:**
Actien-Gesellschaft C. Siegel, Jekaterinoslaw.
Адресъ для писемъ: Акц. О-ву К. Зигель, Екатеринославъ.

Gesellschaft
„Lepp & Wallmann"
Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede & Maschinenlager.
Chortiza,
Alexandrowsk - Schönwiese und Pawlograd.

Landwirtschaftliche Maschinen, Ölmühleneinrichtungen, Dampfkessel, Dampfmaschinen, Dachziegelpressen, Transmissionsanlagen u. s. w.

Kataloge, Preislisten und Kostenanschläge gratis.

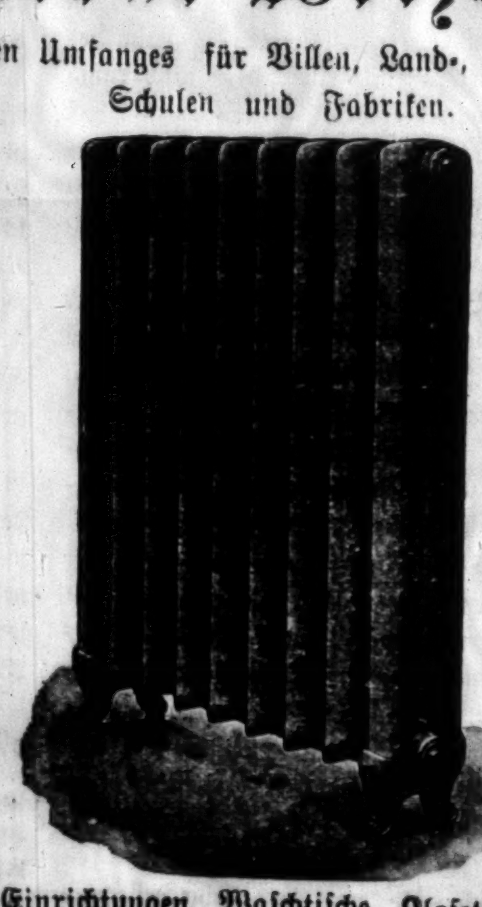
6 Adresse des Hauptcomptoirs:
Alexandrowsk, Gouv. Jekaterinoslaw.

Actien-Gesellschaft C. Siegel, Jekaterinoslaw.
Technisches Kontor.
Baut als langjährige Spezialität Liefert

Zentral-Heizungen

aller Systeme und jeden Umfanges für Villen, Land-, Wohn- und Krankenhäuser, Schulen und Fabriken.

Ausgeführte Heizungsanlagen im Jahre 1911 — unter anderen: — Jekaterinoslawer Mennonitenschule, Muntauer Krankenhaus, Halbstädter Kommerzschule u. v. a.



Reflektanten erhalten illustrierte Kataloge und Kostenanschläge — gratis und franco. — Auf Wunsch Besuch eines Fachmannes.

Moderne Bade-Einrichtungen, Waschtische, Klosett-Anlagen u. s. w.
Адресъ для писемъ: Акц. О-ву К. Зигель, Екатеринославъ.
poa 6

Gesellschaft
„Sanitas"
Spezialfabrik
für
Zentralheizungen
und
Ventilationen
aller Art.
Jekaterinoslaw, Klubstraße.

Über 500 Heizungsanlagen bereits in Betrieb.
Beste Referenzen.
Kostenanschläge gratis. 5

Типо-Литографія Г. А. Эдигера и К°. Бердянскъ.